

Tom Kerger

„Tu es sacerdos“ – Das Priestertum in der katholischen Kirche

„Ohne den Priester dienten der Tod und das Leiden unseres Herrn zu nichts. Der Priester führt das Erlösungswerk [Christi] auf Erden fort.“ Wenngleich die Prägnanz dieser eindrucksvollen und bekannten Aussage des Hl. Pfarrers von Ars beim ersten Hören oder Lesen etwas befremdlich oder gar übertrieben erscheinen mag, so bringt sie dennoch eine tiefe Wahrheit über das Wesen des Priestertums zum Ausdruck. Das Priesteramt hat in der katholischen Kirche in der Tat eine sehr hohe Bedeutung, die immer wieder auch in wichtigen kirchlichen Dokumenten und unzähligen anderen Büchern¹ herausgestellt wird. Das Priesteramt gehört zum Wesen der katholischen Kirche dazu und ist nicht von ihr zu trennen.

Das gemeinsame Priestertum aller Getauften

Bedingt durch die Öffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils und vorstoßend getragen von evangelisch angehauchten oder feministischen und anders kämpfenden Gruppierungen hat auch in der katholischen Kirche in den nachkonziliaren Jahren das Bewusstsein für das gemeinsame Priestertum aller Getauften zugenommen: jeder Getaufte hat aufgrund seiner Eingliederung in Jesus Christus Anteil am Priestertum und am Heiligungsdienst Christi selbst. Doch so wie in einem menschlichen Körper erfüllen auch im mystischen Leib Christi, in der Kirche, nicht alle Glieder denselben Dienst. Von Anfang an gibt es

innerhalb der Jüngerschaft Jesu die spezifische Sendung des Zwölferkreises,² von Jesus Christus selbst mit den Aposteln eingesetzt und später in das Dienstamt der geweihten Priester hinein übertragen. Aufgrund seiner Taufe trägt der Priester selbstverständlich das gemeinsame Priestertum mit, die besondere Erwählung in der Priesterweihe

Das Priesteramt hat in der katholischen Kirche in der Tat eine sehr hohe Bedeutung, die immer wieder auch in wichtigen kirchlichen Dokumenten und unzähligen anderen Büchern herausgestellt wird.

(Ordination) durch Handauflegung und Gebet des Bischofs, eines Nachfolgers der Apostel, jedoch zeichnet ihn als einen amtlichen Diener an diesem gemeinsamen Priestertum aus. Diese „Absonderung“ darf den Priester jedoch nicht vom Volk Gottes oder von den anderen Menschen trennen, sondern bezeichnet seine „gänzliche Weihe an das Werk, zu dem [ihn] Gott erwählt hat“, seinen ausgezeichneten Dienst an diesem Volk.³

Das Dienstamt des geweihten Priesters

Damit ist ein Begriff angeklungen, der immer wieder in den offiziellen Texten und in der Literatur hervorgehoben wird: das geweihte Priestertum ist vornehmlich

ein *Dienst*-Amt. Hiermit wird zum einen sicherlich teilweise versucht, die herausragende Stellung des Priesters in einem gewissen Sinne zu relativieren und von Macht- oder Führungsansprüchen abzusetzen, doch ist diese Bezeichnung vor allem auch der wichtigste Wesensausdruck für den geweihten Amtsträger. So wie Jesus Christus nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen (vgl. Mk 10,45), so steht auch der Priester im Auftrag Jesu nicht über seinem Herrn (vgl. Joh 15,20) und muss mit dessen Diensthingabe aufs Engste verbunden sein. Das geweihte Priestertum ist wirklich ein „*ministerium*“ im wörtlichen Sinne. Der Priester steht im Dienst Jesu, und das heißt zuerst einmal, dass er wie Jesus im Dienst der Menschen und ganz besonders des Volkes Gottes steht, dem er das Wort der Wahrheit zu verkündigen hat, das er durch die Sakramente zu heiligen und aufzubauen hat, und das er schließlich zu leiten und zur Fülle des Heiles hinzuführen hat.

Nun könnte man viele dieser Dienstfunktionen als gängige „Vorsteher“-Funktionen bezeichnen und ihnen das Besondere nur aus den Gründen von praktischer Leitung oder spezifischer Ausbildung zusprechen,

Abbé Tom Kerger, Dr. theol., hat in Limelette (B), Trier und Rom studiert. Er ist Pfarrer in Küntzig, Fingig, Garnich und Kahler sowie Professor für Fundamentaltheologie am Priesterseminar und am Katechetischen Institut in Luxemburg.

die dann durch eine kirchliche Beauftragung bestätigt würden. Doch würde eine solche Auffassung dem Verständnis des katholischen Priestertums und des christlichen Glaubens nicht gerecht. Denn das Weihepriestertum als Dienst Jesu ist nicht nur ein Dienstant an den Menschen, sondern der Dienst Jesu versteht sich auch im Sinne einer sakramentalen Verbindung mit Jesus Christus, die für den christlichen Glauben von höchster Bedeutung ist.

Die Einsetzung beim Letzten Abendmahl

Nach katholischem Verständnis bedeutet das Letzte Abendmahl Jesu mit den Zwölf nicht nur die Einsetzung der Eucharistie als für alle Zeiten das Opfer Jesu gegenwärtig setzende Gedächtnisfeier, sondern ebenfalls – und in engstem Zusammenhang hiermit, ja in der Konsequenz hiervon – die Einsetzung der Zwölf zum Dienst an dieser Gedächtnisfeier. Diese Einsetzung geht über eine einfache Beauftragung hinaus. Vielmehr ist es die eindeutige Lebens- und Wesensverpflichtung dieser Zwölf zum Vollziehen dieses heilbringenden Opfers. Wenn Jesus den Auftrag gibt „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19; 1 Kor 11,25 u. 26), so bindet er damit die Apostel in einer immer gegenwärtig bleibenden Beziehung an die Feier seines Todes und seiner Auferstehung, die in der Wandlung der zum Leib und Blut werdenden Gaben von Brot und Wein ihre höchste Ausprägung findet.

Es ist als Zeichen der höchsten Liebe Gottes zu den Menschen zu verstehen, dass das einmalige Geschehen im Abendmahlssaal, mit dem sich anschließenden erlösenden Kreuzestod Jesu und seiner Auferstehung, in seiner Einmaligkeit zwar nicht aufgelöst wird, doch zu einem für alle Zeiten und alle Generationen immer präsent bleibenden Geschehen instituiert wird. Die Garantie für die Gegenwärtigkeit und Fülle des dem Ursprungsauftrag verpflichteten Vollziehen des heiligen Opfers gibt dafür die ununterbrochene Kette der apostolischen Sukzession, die sich von den Aposteln auf deren Nachfolger, die Bischöfe, bis zum heutigen Tag erstreckt. Und über die Bischöfe und durch ihre Handauflegung wird die Fülle dieses Auftrages den Priestern übertragen, so dass sie durch das



unersetzbare Weihesakrament Anteil an der Vollmacht der Bischöfe, und damit der Apostel, erhalten.

Diese besondere Kette der apostolischen Sukzession und die Institution des geweihten Priesteramtes sind somit die unbezweifelbare Gewährung der Richtigkeit der vollzogenen Eucharistiefeier, mehr noch: die absolute Vergegenwärtigung des einmaligen Opfers Christi.

Doch aus dieser Tatsache erwachsen nun noch weitere Konsequenzen für das geweihte Priesteramt, die sich bis ins Wesen der Geweihten hinein zeigen. Denn diese Bindung des Priesters betrifft nicht nur die Feier der Eucharistie (oder nur seine kultische Funktion), sondern über sie hinaus ist sie die letztendliche Bindung an das Wesen Jesu, der sich selbst ja (in seinem Leib und Blut) hingegeben hat.

„In persona Christi capitis“

Aus dem Vorhergesagten wird deutlich, wie tief diese Verbindung zwischen Christus und dem Wesen des Priesters tatsächlich ist bzw. sein muss. Die katholische Theologie und Frömmigkeit haben diese Verbindung mit Begriffen wie dem „Handeln des Priesters *in persona Christi capitis*“ und dem Priester als „*alter Christus*“ umschrieben. Beide Bezeichnungen drücken

nicht nur die von der Person des Priesters geforderte Einstellung und Spiritualität aus, sondern kennzeichnen vor allem auch die daraus erwachsende Wesenhaftigkeit des Priestertums.

Hier kommen wir nun wieder zu dem zurück, was wir bereits oben gesagt haben. Mit allen anderen Getauften zusammen ist der Priester natürlich zunächst ein Glied des Leibes Christi, dessen Haupt Christus allein bleibt. Doch wird er durch das Sakrament der Weihe dazu befähigt, ebenfalls an der Rolle des Hauptes („*Christus caput*“) teilzunehmen und diese „Rolle“ in seinem priesterlichen Wirken und Handeln als Dienst an dem ihm anvertrauten Volk zu übernehmen (vgl. die oben bereits erwähnten Dienste).

Allein dieses Verhältnis macht deutlich, dass es bei dem „*in persona Christi*“-Handeln des Priesters jedoch nicht um eine starre Repräsentation geht, durch die eine vollkommene Gleichsetzung zwischen dem Mensch „Priester“ und Jesus Christus stattfinden würde. Eine solche Sicht trüge in der Tat die Gefahr in sich, Christus selbst als den eigentlich Handelnden zu verdunkeln. Vielmehr geht es um ein dynamisches Repräsentieren, indem im amtlichen Handeln des Priesters Christus selbst aufscheint (alles andere wäre ja auch kein Dienstant mehr).

4 Vgl. CORDES, *Warum Priester* (s. Anm. 1), 67. Von hier aus kann man dann auch die Wichtigkeit des Zölibates verstehen, der diese völlige innere Bereitschaft zum Ausdruck bringt und nach außen ein Zeichen dafür sein will.